

Yoga strengt an – Fußball macht nass

Viel zu lachen bei den sportlichen Angeboten der Sommeruni

VON DOROTHEA MEYER
UND SIDNEY KLUGE

Rinteln. „Lass uns hinsetzen, das hat doch keinen Zweck“ – völlig demoralisiert setzten sich die Stürmer der vorerst eindeutigen Verlierermannschaft schließlich auf den Rasen, weil es Gegentore hagelte. Beim „Fußball für alle“ kamen viele Studenten der Sommeruniversität dem Erdboden sehr nahe. Lachend bemerkten Mannschaft und Trainer, dass sie ein recht amüsanter Bild von Studenten abgeben mussten.

Nachmittags hatte es geregnet, sodass Fußball spielen eine „echt rutschige Angelegenheit“ wurde, wie Trainer Dr. Joachim von Meien im Nachhinein einräumte. Doch die meisten gaben zu, dass das schlitterige Ballspiel genau die richtige Abwechslung zum theoretischen Vorlesungsteil tagsüber war.

Auch am nächsten Tag war das Wetter kein besserer Mitspieler, denn als es anfang zu regnen, mussten die Spieler und Spielerinnen schnell in die Halle flüchten, um dort spontan zur Sportart Basketball umzusteigen. Weniger begeistert waren von diesem Vorschlag die Studenten, die bereits zwei

Stunden zuvor am offiziellen Basketballangebot teilgenommen hatten.

Im Trockenen angekommen, teilten sich die Basketball spielenden Fußballer die Halle mit einem Yoga-Kurs. Das laute Pellen der Bälle auf dem Hallenfußboden muss dort für Unruhe gesorgt haben, so verlief

doch dieser Kurs gänzlich anders: Anstatt bei guter Laune dem Ball hinterher zu laufen, kamen die Teilnehmer dorthin, um ihre „innere Mitte“ oder zumindest etwas Entspannung zu finden.

Nach einem einleitenden Gebet des 63-jährigen Yogalehrers Werner Kurth sollte nun allen

die Kraft Gottes für die kommenden Übungen gegeben sein. Während der Eine oder Andere anfänglich noch darüber schmunzelte, wurde spätestens bei der dritten Übung allen bewusst, dass Yoga mehr ist, als regungslos im Schneidersitz zu sitzen und ein monotones „Ohmmm“ von sich zu geben.

Seine Gliedmaßen in die richtige Position zu bringen, war gar nicht so einfach wie gedacht. Hatte man es endlich geschafft, erfuhr man von Kurth, dass dies erst die Anfängervariante darstellte. Yoga war wirklich anstrengend.

Am Ende kam deshalb vermutlich allen Kursteilnehmern die Meditationsphase sehr gelegen. Nun hieß es, in der sogenannten „Totenstellung“ einige Zeit seinen Gedanken nachzuhängen. Dieses wohlige Gefühl in der Stille haben sich am nächsten Tag wohl auch die Kanufahrer ersehnt, die klitschnass und durchgefroren von ihrer Weser-Wasserwanderung zurück kehrten. Beim Paddeln auf der Weser stellte eher das von oben kommende Wasser das Problem dar. Das Wetter machte wirklich allen Veranstaltungen unter freiem Himmel einen Strich durch die Rechnung. „Es hätte wirklich Spaß gemacht, wären wir nicht in die graue Wolkenwand geraten...“, beurteilte eine Teilnehmerin dies hinterher. Bei dem breiten Angebot, das die Sommeruni den Studenten macht, sollte man sich aber nicht beschweren: Man kann halt nicht alles haben.



Auch beim Weitsprung zeigten die Studenten, was sie können.

Dorothea Meyer